

Lippenlesen und mit den Augen hören

Eine Herausforderung ist es schon, einen hörgeschädigten Lehrling auszubilden. Die Gemeindebehörde Eschenz hat es gewagt. Und Franziska Gnägi hat die Verwaltungslehre mit Erfolg geschafft.

VON MARGRITH PFISTER-KÜBLER

ESCHENZ Franziska Gnägi liest mit strahlendem Lächeln von den Lippen, hört mit den Augen zu, und sonst helfen die Hörgeräte. «Wir mussten für die KV-Lehrabschlussfeier nach Zürich», erklärt Gemeindeschreiber Thomas Fleischmann. Das hat mehrere Gründe: Die hörbehinderte Franziska Gnägi konnte nach der Sekundarschule in Eschenz nicht die normale Berufsschule im Thurgau besuchen, sondern war auf die Gehörlosenschule in Zürich Oerlikon, eine Berufsschule für Hörgeschädigte aus der ganzen Schweiz, angewiesen.

Die KV-Prüfung hat sie aber wie alle anderen an der öffentlichen Prüfung des Kantons Zürich absolviert. Einziger Unterschied: Sie durfte bei der mündlichen Prüfung von Lehrpersonen der Gehörlosenschule begleitet werden.

Auf Stellensuche

«Fremdsprachen lernen ist für eine Hörgeschädigte relativ schwierig», sagt Franziska Gnägi, Jahrgang 1988, aufgewachsen in Eschenz mit noch vier Geschwistern, alle ohne Hörschädigung. Jetzt nach ihrem Lehrabschluss mit Durchschnittsnote 4,7 ist sie auf Stellensuche; am 8. August läuft der Lehrvertrag aus. «Bis jetzt hat mich niemand genommen. Ich schreibe es immer gleich rein in die Bewerbung, dass



Franziska Gnägi (vorn) versucht auf ihre Weise, in der hörenden Gesellschaft zurechtzukommen: «Wenn man mich nicht anschaut, merke ich nicht, dass man mit mir redet.»

Bild Margrith Pfister-Kübler

ich hörbehindert bin, dann wollen sie wissen, wie das ist», sagt sie. «Bis jetzt hat sich niemand entscheiden können, mich anzustellen.»

Privat leitet sie das Kinderturnen in Eschenz. «Mein Wunsch wäre, einen Arbeitsplatz in einer Gemeinde zu bekommen», fügt sie an. «Wenn es nicht klappt, bemühe ich mich um Weiterbildung, eventuell im Pflegebereich.»

Als Kind besuchte sie eine Spezialschule für Hörgeschädigte, den Landenhof in Unterentfelden, aber erst nachdem in der sechsten Klasse eine

Lehrperson die Hörbehinderung festgestellt hatte. Dann absolvierte sie ganz normal die Sekundarschule in Eschenz. «Gehörlos sein heisst nicht, auf Kontakte und Kommunikation zu verzichten», sagt sie. «Aber es ist schwierig. Im heimischen Umfeld wissen die Menschen um die Behinderung und können damit umgehen.»

Immer präzise sprechen

Die Idee, Franziska Gnägi eine Lehrstelle zu geben, ging vom früheren Gemeindeammann Anders Stokholm,

heute Chef des Kantonalen Sozialversicherungsamtes, aus. «Am Anfang war es für alle eine schwierige Erfahrung, weil wir noch nie mit Gehörlosen gearbeitet hatten. Wir wussten nicht, was es bedeutet, und Franziska war sehr schüchtern. Sie hat sich nicht getraut nachzufragen», erzählt Gemeindeschreiber Fleischmann: «Man musste ihr immer in die Augen schauen und präzise sprechen, wenn etwas zu sagen war. Aber es war und ist eine wertvolle Erfahrung.» Franziska Gnägi bediente auch den Schalter der Gemeinde in

Eschenz. «Das war problemlos, weil ich die Leute fast alle kenne. Ich las von den Lippen und hörte mit den Augen zu», lacht Franziska Gnägi mit glücklichem Nachhall. Schriftdeutsch ist für sie übrigens besser zu verstehen als Mundart.

Die Hörbehinderung ist zwar eine unsichtbare Behinderung, aber sie isoliert, wenn man nicht am Ball bleibt. In der Öffentlichkeit wird sie kaum wahrgenommen. Daher ist Gehörlosigkeit für Hörende nur schwer nachzuempfinden.

Gemeindeammann Thomas Kraft hat aus der Kunstszene – Inszenierung von «Zelia» in Winterthur und Regiearbeit – viel Erfahrung mit Hörbehinderten. «Es braucht viel Präsenz, wenn man es nicht gewohnt ist», erklärt er, «denn dem Hörbehinderten fehlt die Wahrnehmung von stimmlichen Nuancen; dafür sind seine Augen besser trainiert, sie beobachten viel besser als wir Hörenden.»

Schnelles Reden abgewöhnt

Arbeitskollegin und Teamchefin Michele Maldini, die Verwaltungsökonomie studierte, hat ihre Diplomarbeit über die Integration von Hörbehinderten geschrieben. Sie selbst hat sich schnelles Reden abgewöhnt und gelernt, dass einfach rufen oder etwas sagen nicht ankommt: «Ich muss Franziska ins Gesicht schauen.»

Und Lehrling Natascha Steinhuber sagt: «Ich muss mit ihr lauter reden als gewöhnlich. Telefonieren über den Spezialapparat funktioniert perfekt.» Alle Informationen können Gehörlose sonst nur über das Sehen aufnehmen. Doch mittlerweile sind SMS und E-Mail für Hörbehinderte eine grosse Hilfe, ebenso das Spezialtelefon. Und Gemeindeammann Thomas Kraft bilanziert: «Wir haben durch Franziska viel gelernt; die Zeit war eine echte Bereicherung.»